

„Gier frisst Hirn“

Freispruch für den Schweizer Geschäftsmann Barandun im Prozess um das Nürburgring-Debakel

MAINZ (dpā). Im Prozess um den Nürburgring-Ausbau hat das Landgericht Mainz den Geschäftsmann Urs Barandun freigesprochen. Der Vorsitzende Richter Wolfgang Eckert sprach am Donnerstag von einem Chaos mit sehr vielen Akteuren bei der 2009 spektakulär gescheiterten Privatfinanzierung des Freizeitparks an der Rennstrecke in der Eifel. Die Affäre sei elf Jahre später schwer zu durchdringen. Schon damals hätten die Akteure, getrieben von Hektik und Aktionismus vor der Eröffnung des Freizeitparks, bei ihren bizarren Geschäften allesamt den Überblick verloren. „Gier frisst Hirn“, befand Eckert. Der Schweizer Barandun war wegen Urkundenfälschung angeklagt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Barandun zeigte sich nach dem Prozess erleichtert und gab eine „gewisse Überforderung“ bei seinen damaligen Geschäften zu.



Der Schweizer Finanzmakler Urs Barandun – hier ein Archivbild – ist eine Schlüsselfigur beim Nürburgring-Debakel. Juristisch trifft ihn jedoch keine Schuld.
Archivfoto: Sascha Kopp

In dem bereits zweimal neu gestarteten Prozess hatte die Anklage Barandun vorgeworfen, er habe 2009 Verantwortlichen der Nürburgring GmbH zwei ungedeckte Schecks über insgesamt angeblich 100 Millionen Dollar eines vermeintlich milliardenschweren US-Investors für den Nürburgring-Deal überreicht. Das Land Rheinland-Pfalz musste

einspringen, der damalige Landesfinanzminister Ingolf Deubel (SPD) trat zurück. Inzwischen ist dieser vor allem wegen Untreue zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Dagegen legte Deubel Revision ein.

Ein Motiv für eine Scheckfälschung konnte Richter Eckert nicht erkennen. Barandun und seine Ex-Frau als Zeugin

hätten glaubhaft machen können, dass der Schweizer Finanzvermittler entsetzt gewesen sei, als die Schecks geplatzt seien. Barandun habe sich wie die anderen Beteiligten bei ungewöhnlichen Finanzdeals übernommen. Diese hätten auch Wirtschaftsberater nicht verstanden.

Während des Prozesses hatte Barandun beteuert, er habe nie einen Fälschungsvorsatz gehabt, bei den Schecks habe es sich um Originalschecks zu einem Konto bei einer US-Bank gehandelt. Ob sich hinter der ominösen US-Firma „Miracle Asset Management“ („Wundervermögensverwaltung“) tatsächlich der angebliche Investor Pierre du Pont V. – von Ex-Ministerpräsident Kurt Beck (SPD) einst als „ganz großer Milliardenadel“ tituliert – oder ein Betrüger namens James Rice oder eine andere Person gestanden habe, war für den Prozess unwesentlich.

Anmerkung von Justizopfer Hartmut Rencker:

Es macht nachdenklich, was den in meiner Sache sehr polizeiergeben agierenden Richter Wolfgang Eckert getrieben hat, einem bunten Vogel, der das Land RLP um ein Haar um 90 Millionen erleichtert hätte, „Irren“ zuzugestehen und auf Kosten des Steuerzahlers freizusprechen. Eine Verurteilung hätte wohl Konsequenzen für die Verantwortlichen in der Landesregierung gehabt. So unabhängig ist die Justiz. Ich nenne das angepasst.